

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

- 1) Bibliothèque homoeopathique de Genève. Vol. V. 1. Heft, April 1835.
(Bearbeitet von Dr. Kirschleger in Strasburg.)

II.

Kritisches Repertorium der Journalistik und
Literatur.

- 1) *Bibliothèque homœopathique de Genève*. Vol. V.
1. Heft, April 1835. (Bearbeitet von Dr. KIRSCH-
LEGER in Strasburg.)

1. Ueber die Wirkung der homöopathischen Arzneimittel auf das Moralische, von Dr. CROSERIO zu Paris. — Der Verfasser verwirft die laienhafte Zersplitterung des Menschen in einen physischen und einen moralischen Theil. Der Mensch ist ein Ganzes, und alle seine Thätigkeiten sind das Resultat der einen Lebenskraft. — Nach einigen physiologischen Betrachtungen zeigt der Verf., wie Leidenschaften, höhere oder niedere, deprimirende und expandirende etc., einen so grossen Einfluss auf die animalischen und vegetativen Verrichtungen des Organismus ausüben. Der Verf. erzählt die Geschichte eines jungen Geistlichen, der es mit dem Keuschheitsgesetze zu genau nahm, und von einer bedenklichen Geisteskrankheit befallen wurde. Beim Anblick eines Frauenzimmers, selbst bei dem einer alten Magd, wurde er wie von Wuth befallen; überall verfolgten ihn Gespenster. Man verordnete China,

Bäder, Eisen etc.; Alles vergebens. Ein guter Freund rieth — Nachlässigkeit im Keuschheitsgelübde; und siehe da! Pat. wurde gesund.

Der Verfasser macht dann einen kleinen Abstecher auf das Gebiet der Psychiatrie, bis auf HAHNEMANN. Er zeigt, wie dieser grosse Beobachter durch unzählige Erfahrungen zur Ueberzeugung kam, dass die Arzneien nicht nur die animalischen Funktionen, sondern auch die Geistes- und Gefühlsthätigkeiten umstimmen können; und dass also, nach seinem Aehnlichkeitsprinzip, die Heilung der Geisteskrankheiten eben so, wie die der übrigen Gesundheitsveränderungen, eingeleitet werden müsse. CROSERIO bemerkt ferner, dass HAHNEMANN zuerst auf die Bedeutung des moralischen Zustandes in gewöhnlichen Krankheiten aufmerksam machte. Bei Kindern sei die Rückkehr der Munterkeit das sicherste Zeichen der Convalescenz, und vice versa. Der Verf. führt folgende Krankengeschichte an. Ein 3jähriger Knabe nahm seit einigen Wochen ungemein ab; er hatte ein beinahe fortwährendes Fieber; doch fehlte der Appetit nicht. Der Knabe, sonst munter und sanft, war jetzt traurig und weinerlich; beim Anblicke fremder Personen schreit er. Am 21. Mai 1834 wurde CROSERIO gerufen. Ausser den schon genannten Symptomen fand sich noch trockene, heisse Haut, anhaltendes Zehrfieber, schneller Puls; wenn man Pat. ansah, so fing er an zu schreien; bald begehrte er dies, bald jenes; er hörte nicht auf zu weinen, bis man es ihm gegeben, dann warf es es weg. Uebrigens Appetit, Stuhlgang, Schlaf. Er war sonst nie krank gewesen. Arsenik schien auf den Zustand der bösen Laune und auf die obigen Zeichen zu passen; Pat. bekam also *Ars. alb.* $\frac{1}{30}$. Es entstand 3tägige Verschlimmerung *),

*) Dieses alberne Verschlimmerungsschen spuckt fast überall in den franz. Krankheitsgeschichten.

Dr. Gr.

aber dann trat sichtbare Besserung ein, und ohne andere Arznei war das Kind *bald* hergestellt.

Erzählung eines andern Krankheitsfalles. Erysipelas vagum bei einem Mädchen mit Hirnsymptomen etc. — Bellad. und Pulsat. wollten nichts fruchten. Rhus hingegen, auf die weinerliche Laune passend, wirkte vortrefflich, denn zwei Tage nachher war das Kind convalescirt.

Die Einwirkung arzneilicher Substanzen auf die Hirnfunctionen ist von ehrgeizigen Laien oft practisch besser gekannt, als von Aerzten. — So weiss man, dass, zu rechter Zeit gereicht, der Branntwein bei Soldaten, der Wein bei Volkswahlen, der Champagner oder Kaffee in höhern Klassen, wo kitzliche Geschäfte auszumachen sind, ganz besondere Wirkung thun!!

Der Verf. beschliesst seinen Aufsatz mit der Behauptung, dass die rationelle Heilung der Geisteskrankheiten erst mit der Homöopathie beginne; es sei aber nothwendig, dass langjährige klinische Erfahrungen uns belehren über das Verhältniss der gewöhnlichen oder s. g. natürlichen Geistesverstimmungen zu den Geisteskrankheiten erregenden Potenzen der reinen Arzneimittellehre.

Wenn einmal die Homöopathie im Stande ist, die Leidenschaften, welche gegenwärtig so verheerend in allen Klassen der Gesellschaft wüthen, in ihrem Keime zu ersticken, dann hat sie erst all das Gute, mit welchem sie, ihrer Bestimmung nach, das Menschengeschlecht beglücken soll, bewirkt. — *Pia desideria, signore Croserio!*

2. *Krankengeschichten*, von Dr. CHARRIÈRE. Unbedeutend.

3. *Etwas über die Philosophie der Homöopathie und Betrachtungen über Anthrax*, von Dr. DUFRESNE. — Der Hauptzweck dieses Aufsatzes ist, darzuthun, dass der Homöopathie nichts schädlicher entgegen gewirkt habe, als die Theorie der Verdünnungen, der Million-

und Decilliontheilchen. DUFRESNE will nichts von Verdünnungen, blos von Potenzirungen, Dynamisationen, wissen. Er vergleicht die Bereitung der Arzneien mit dem Magnetisiren eines Eisenstabs (!). Er geht die Stadien dieser beiden Operationen, so wie die Wirkungen ihrer Produkte auf den Organismus vergleichend durch. Er will schlechterdings gar nichts von einer arzneilich-materiellen Wirkung wissen; die Heilkraft der Silicea sei an den Milchzucker oder an den Weingeist gebunden; von einer materiellen Gegenwart der Siliceatome in 30. Verd. könne gar keine Rede seyn. „Wie kann man, ohne dem Verstand Zwang anzuthun, annehmen, dass in der s. g. Decillion die materiellen Atome noch etwas wirken können?!?“ Nachdem D. diese Betrachtungen geendet, geht er zu andern über, durch welche er zeigen will, dass die Krankheits-symptome, deren Gesammtheit einen pathologischen Zustand bildet, das Resultat der Reaction der Lebenskraft seien; diese Kraft, um einer äussern dynamischen Einwirkung, welche sie zu zerstören droht, zu widerstehen, muss nothwendigerweise sich übermässig anstrengen, aus den gewöhnlichen Grenzen heraustreten; oder mit andern Worten: jede Krankheit ist das Resultat der Anstrengungen der Lebenskraft, um ihre Integrität zu bewahren oder wieder zu erlangen. Diese Lebenskraft ist daher zugleich die „vis naturæ medicatrix,“ von welcher man so verschiedenartig gesprochen und noch spricht; der alleinige Zweck des Arztes, als naturæ minister et interpres, ist, die Tendenz der Lebenskraft zu erforschen, sie zu unterstützen, ohne ihr je entgegen zu treten; er muss in diese Tendenz auf eine ihr so ähnliche, als nur mögliche Weise eingehen.

So glaubt nun DUFRESNE, durch das Raisonement die Wahrheit des Satzes Similia Similibus bewiesen zu haben.

Allein, um von den Similibus Gebrauch zu machen,

müsse man zuvor sie auch kennen. Der Verf. geht nun zur Würdigung der Prüfung der Arzneien an den Gesunden über. DUFRESNE macht hier die Bemerkung, wenn man auch die ganz unbedingte Wahrheit des Satzes *Similia Similibus* bezweifeln sollte, wenn man glaubte, dass *contraria contrariis* und *aliena alienis* auch in gewissen Fällen anzuwendende Sätze seien, so hatte man ja vor dem Erscheinen der reinen Arzneimittellehre keinen Maasstab, um diese *contraria* und *aliena* zu würdigen. — Man berief sich meist nur auf die Qualitäten GALENS, und dann auf den *usum in morbis*. Wenn je die Wiedergeburt der Allöopathie zu Stande kommen sollte, so würde sie dieselbe dennoch der Homöopathie verdanken, weil diese ihr die Bahn zur Erforschung der reinen Arzneiwirkungen eröffnet hätte. Allein DUFRESNE findet noch manche Lücke in der reinen Arzneimittellehre, obgleich er die Gründung derselben als ein *monumentum ære perennius* ansieht; HAHNEMANN und seine Nachfolger hätten vergessen anzugeben, ob sie die Substanzen in rohem oder dynamisirtem Zustande geprüft haben. DUFRESNE behauptet, es läge eine viel intensivere Kraft in den ersten Potenzirungen, als in den rohen Stoffen; seine zahlreichen Versuche hätten ihm dies bewiesen. *Menyanthes trifoliata*, gekaut, bringt blos bitterm Geschmack im Munde hervor. *Menyanthes* tinctur in Wasser brachte evidente Fiebersymptome zum Vorschein. *Taraxacum* saft, alle Tage eine kleine Tasse, verursachte erst nach 8 Tagen einige gastrische Zeichen; 2 Monate darauf, unter gleichen Umständen, nahm das nämliche Individuum *Tarax.* $\frac{1}{2}$ in einem Löffel Wasser, und die Erscheinungen waren ungemein bedeutender, als jene, welche auf den rohen Saft erfolgten (???)

DUFRESNE macht den neuern Redactoren der reinen Arzneiprüfungen noch einen andern Vorwurf, nämlich den, dass sie, statt die Symptome zu beschreiben, sich allgemeiner Ausdrücke bedienen; z. B. arthritische und

katarrhal
in den
katarr
Gebrauc
und bes
Verwirr
mehr zu
oder Art
oder anti
Durch e
zur sogen
Aus dem G
sondern ei
num seien
notwend
Mittel als
Substan
Mercur 18
anzuwende
ein Schritt
die Erwar
ist keine
Schwest
Durna
als Arz
die Men
Potenzi
Anwend
jenen G
setzt w
beste A
müsse.
der Ver
blätter
theilen
Am 4
knecht

katarrhalische Augenentzündung; rheumatischer Schmerz in den Zähnen. Die Worte arthritisch, rheumatisch, katarrhalisch sind so unbestimmt, dass man sie nie in Gebrauch ziehen sollte; man müsse sich immer deutlich und bestimmt ausdrücken, sonst entstehe chaotische Verwirrung. Freilich, der Allöopathe braucht nicht mehr zu wissen, als dass dies oder jenes Rheumatismus oder Arthritis ist. Er verschreibt dann antiarthritica oder antirheumatica, und damit ist die Sache abgethan.

Durch eine geschickte (?) Wendung geht der Verf. zur sogenannten, d. h. falsch genannten Isopathie über. Aus dem Grundsätze, dass die Potenzirungen kein idem, sondern ein simile, oder, wenn man wolle, ein simillimum seien (im Verhältnisse zur rohen Substanz), musste nothwendigerweise die Idee auftauchen, potenzierte Mittel als Antidote gegen Vergiftungen mit der rohen Substanz, z. B. Arsen. 30 gegen Arsenikvergiftungen, Mercur 18 oder auch 30 gegen Quecksilbermissbrauch, anzuwenden. Von der Idee zur Realisation war nur ein Schritt; er geschah, und der Erfolg bestätigte (?) die Erwartung. So entstand (?) die Isopathie. Diese ist keine Nebenbuhlerin, sondern blos eine jüngere Schwester der Homöopathie.

DUFRESNE glaubt, dass die Anwendung der Miasmen als Arzneimittel von ungemein nützlichen Erfolgen für die Menschheit seyn werde. Er hofft, dass durch die Potenzirung der Miasmen und Contagien, und ihre Anwendung in correlativen ansteckenden Krankheiten, jenen grossen contagiösen Verheerungen ein Ziel gesetzt werden könne. Das potenzierte Miasma sei das beste Antidot, welches man demselben entgegen setzen müsse. — Um diesen Satz faktisch zu beweisen, theilt der Verf. eine Heilung mit Anthracin bei der Brandblatter mit, welche wir nun so kurz als möglich mittheilen wollen.

Am 4. September 1834 kam ein 40jähriger Ackersknecht zu DUFRESNE; er bot folgendes Krankheitsbild

dar: elastische, glänzende, einem Emphysema ähnliche Geschwulst auf der linken Seite des Halses. In der Mitte der Geschwulst, zwischen dem Laufe der Carotis, der Vena jugularis und dem Musc. sterno-cleido-mastoideus bemerkte man einen länglichen Abscess (3 Zoll lang und $1\frac{1}{2}$ Zoll breit); in der Mitte eine schwarze, brandige Stelle mit einem blasenartigen Rand umgeben; daraus fließt nur wenig schwarzer, stinkender Eiter; Gefühl von Spannung; Klammerschmerz; manchmal ein vorübergehender Brennschmerz in der Geschwulst, Unbeweglichkeit des Halses nach hinten und der rechten Seite; halb offener Mund wegen der Geschwulst der Wange, bleiches, eingefallenes Antlitz; allgemeine Schwäche; Schweiß ohne Hitze der Haut; schwacher Appetit; sonst alle Functionen regelmässig. Pat. erzählte, dass er während dem Mähen, am 28. August, am Halse ein Jucken gefühlt; nach dem Kratzen brannte es ihn. Den andern Tag entstand eine Wasserblatter; er schnitt sie auf, und glaubte sich nun geheilt. Am dritten Tage nahmen die Geschwulst, das Beissen und das Jucken zu; er fühlte sich sehr schwach. Es bildeten sich wieder andere Blattern; bis zum 4. Sept. hatte die Krankheit so zugenommen, dass er nun gezwungen war, ärztliche Hülfe zu suchen. Der Charakter der s. g. Brandblatter, des Anthrax, war hier unvennbar; was war zu thun? Topica, besonders Caustica, waren hier am Halse nicht rathsam. Die Homöopathie besitzt kein Specificum dagegen (?). DUFRESNE nahm seine Zuflucht zu Anthracin. Er legte dem Pat. zwei Globuli auf die Zunge; 2 andere wurden in 3 Unzen Wasser aufgelöst. Pat. sollte alle 4 Stunden einen Löffel voll nehmen. Auf den Anthrax wurden Ueberschläge gelegt (sie bestanden aus 8 $\frac{3}{4}$ Wasser, mit etwas Branntwein versetzt). Den andern Tag war die Besserung unverkennbar, nach 20 Tagen war der Anthrax vollkommen geheilt. Am zweiten Tage schon waren die allgemeinen Symptome verschwunden.

Durn
potenzir
Vorzu
sitzen.

Symp

Corre

ciété g

„gratius

schen Ges

wollthätig

Frankreic

möopathis

denen er

reich und

Volk, da

und das

reich hat

meine He

Französisc

nur bin (

aller Aerz

so nötig

wie sie

thun; s

ist wie

Natur.

S. HAN

Nr. 2

von Dr

vertheil

keit g

über H

L. LAN

MANN'S

gemäss

*) Das

DUFRESNE endigt mit der Bemerkung, wie sehr die potenzierten Contagien zu beachten sind, und welchen Vorzug sie vor dem allöopathischen Verfahren besitzen.

Symptomatologie. — *Berberis*, von Dr. HESSE.

Correspondenz. (Brief von HAHNEMANN an die Société gallicane.) „Der Meister“ bedankt sich für die „gratieuſe attention,“ zum Ehrenmitgliede der gallicanischen Geſellſchaft ernannt worden zu ſeyn. — „Unsere wohlthätige Kunſt, ſagt er, macht Fortſchritte in Frankreich — ſo ſchreiben *Sie* mir; die Pariſer homöopathiſche Geſellſchaft, die mich zum Ehrenpräſidenten ernannte, meldet daſſelbe. — Ich liebe Frankreich und ſein edles, erhabenes (?), groſsmüthiges Volk, das ſo entſchieden iſt, Mißbräuchen zu wehren und das Beſſere anzunehmen; dieſe Vorliebe für Frankreich hat ſich noch vermehrt in meinem Herzen durch meine Heirath mit einer, ihres Vaterlandes würdigen Franzöſin. Möge Gott der Herr, *deſſen Werkzeug ich nur bin (!)*, Ihre Anſtrengungen, ſo wie diejenigen aller Aerzte mit *mir (!)*, an der ärztlichen, der Menſchheit ſo nöthigen Reform zu arbeiten, ſegnen *). Verblindet, wie ſie ſind, wollen wir den Menſchen dennoch Gutes thun; ſpäter werden ſie uns danken, denn unſer Princip iſt wie das Licht, eine der groſſen Wahrheiten der Natur. Glück und Heil! Cöthen, den 6. Februar 1835.
S. HAHNEMANN.“

Nr. 2. Mai 1835. *Ueber Psora als Krankheitsursache*, von Dr. LAVILLE-LAPLAIGNE zu Dijon. — Der Verf. vertheidigt die Psoratheorie mit einer gewiſſen Heftigkeit gegen Dr. DURINGE, welcher in ſeinem Schriftchen über Homöopathie die Psoralehre nicht verſchont hatte. L. LAPLAIGNE unterſchreibt beinahe alle Sätze HAHNEMANN'S über Psora; ſeinen mehrjährigen Erfahrungen gemäſſ iſt ſie die Grundurſache der *meiſten*, allein nicht

*) Das klingt doch ziemlich nach einer Auto-Messiade! Dr. Gn.

aller (unvenerischen) chronischen Krankheiten. Die Krätze ist die grösste Plage der Nationen, sie entnervt die Menschheit und setzt sie den verschiedenartigsten chronischen Krankheiten, besonders den Scropheln, aus; von 371 Scrophelkranken hat Dr. L. bei 337 die Krätze nachweisen können, entweder als Erbtheil der Eltern oder als Produkt einer direkten Ansteckung; besonders scheine die Epilepsie auf psorischem Boden zu wurzeln.

Der Verf. erzählt noch einen interessanten Fall von Typhus nervoso-putridus, mit Stramonium $\frac{1}{30}$ geheilt, nachdem der Kranke von den Allöopathen aufgegeben war. Diese Heilung bewog zwei allöop. Aerzte zu einer himmelschreienden Apostasie!!

Beobachtungen über Pulsatilla als milchvertreibendes Arzneimittel, von Dr. DEZOUCHE. — Diese Eigenschaft (wenn wir dies Wort anwenden dürfen) der Puls. ist zu allgemein bekannt, als dass wir uns länger bei dem Aufsätze des Herrn Dr. D. aufhalten sollten.

Bemerkungen über die reine Arzneimittellehre, von Dr. PESCHIER zu Genf. — Als ein „ganz Reiner“ will Dr. PESCHIER nicht, dass man an der HAHNEMANN'schen reinen Arzneimittellehre rüttle und schüttle; es ist dies ein Thesaurus symptomatum, der verdient, religiöse aufbewahrt zu werden!!? Allein für die Zukunft sei es nothwendig (sic), den Symptomenwald nicht so planlos zu vermehren, man solle sich an die charakteristischen Symptome halten etc. Die übrigen Vorschläge PESCHIER's sind nicht übel für einen *ächt*en Schüler. Allein die Hygea hat sich schon so oft mit diesem Gegenstande abgegeben, und ihn, so zu sagen, erschöpft, also, dass PESCHIER'sche Vorschläge viel zu spät kommen.

Folgt Uebersetzung des Artikels „Abführung“ aus dem neuen deutschen Reallexicon. — *Ueber die sog. expériences* des Dr. ANDRAL. Auszug aus einer amerikanischen homöopathischen Zeitschrift. — Die Amerikanerin geht mit Dr. ANDRAL und seinen expériences ungefähr so um wie die Hygea. Die Versuche sind „aw kward,“

die Versuchszeit ist eine „mad carcer.“ ANDRAL sei „grossly ignorant“ in der Homöopathik. Die Tendenz ANDRAL's sei gewesen, eine „spurious application“ der Grundsätze der Homöopathie zu machen, um dieselbe geflissentlich zu stürzen. Die Beschreibung der Krankheitsfälle sei „wretchedly imperfect.“ Sipienti sat!

Cholera in Marseille. Sendschreiben des Dr. DUPLAT an D. D. DUFRESNE und PESCHIER zu Genf. — Nachdem die Cholera mehrere vornehme Leute in Marseille weggerafft hatte, versammelten sich einige *ausgezeichnete* (?) Aerzte, um sich zu besprechen, wie dieser Plage zu wehren sei. Man beschloss für alle Fälle folgende Behandlung anzuwenden: zuerst in der algiden Periode heisse Bäder zu 36 — 40° R., um die calorificirende Reaction zu befördern; war diese einmal da, so sollte tüchtig zu Ader gelassen werden, um die Congestionen gegen Kopf, Herz und Lungen zu verhindern. Höchst selten überstand ein Kranker eine solche Behandlung (sie war auch gar zu unsinnig!). Eine Dame, welche im heissen Bade sich gebrüht hatte, kam davon, nach unerhörten Schmerzen an den Brandwunden. Als die reichen Marseiller der Verheerung, einige Tage lang, zugesehen hatten, flohen sie, 30,000 an der Zahl, die verpestete Stadt. Im Januar und Februar wüthete die Seuche unter dem gemeinen Volke; dieses wollte von den Aerzten nichts wissen und floh sie wie Vergifter!! Die Leute nahmen Rum in warmem Thee oder Olivenöl. Viele entrannen dem Tode durch diese Mittel.

Nichts desto weniger nahm die Seuche immer mehr überhand; 60 — 80 Todte begrub man täglich; das Volk, erschrocken über die verheerenden Fortschritte der Krankheit, begehrte endlich Hülfe bei der Municipalität. Man errichtete Ambulancen, Bureaux de secours et de charité. Es wurden Medicinstudenten (Elèves en médecine) bei diesen Bureaux angestellt. (Die Aerzte waren sonst beschäftigt). Diese jungen Leute zeigten Muth, Eifer und Beharrlichkeit; allein die Kranken starben

dennoch alle in 2 oder 3 Tagen. Herr DUPLAT beehrte bei der Société académique die Erlaubniss, die Kranken in einer Ambulanz homöopathisch behandeln zu dürfen (denn an die Soc. musste man sich zuerst wenden, um von der Municipalität autorisirt zu werden). Als Beilage zu seinem schriftlichen Begehren übersandte DUPLAT auch den Brief Herrn DESGUDI's an die französischen Aerzte. (Man weiss, dass die Resultate QUIN's in diesem Briefe enthalten sind). DUPLAT hoffte, dass diese Lecture bei den Mitgliedern der Soc. acad. vortheilhaften Eindruck zu Gunsten der Homöopathie zurücklassen würde. Man versprach ihm eine Ambulanz, allein es blieb beim Versprechen! man vergass ihn! Zwei Wochen nachher erhielt DUPLAT einen Brief vom Maire. Man bat ihn, sich zu einer Ambulance zu begeben, an welcher schon andere Aerzte und zwei Eleven sich befanden. Während einem ganzen Monat hatte DUPLAT Gelegenheit, viele, ja sehr gefährliche Cholerafälle zu sehen und hom op. zu behandeln.

Ref. kann nicht in die Details der Behandlung eingehen — Veratrum, Arsenic, Cuprum, Camphor, Carbo veg., waren die vorzüglichsten Mittel; bei einem einzigen Falle, von suffocatorischem Brustkrampf und heftigem Seitenstiche begleitet, wurden 10 Blutegel auf die leidende Stelle gesetzt; es entstand schnelle Erleichterung, aber keine Heilung; Aconit, Bryon. und Carbo veg. brachten diese zu Wege. Im Allgemeinen, von 20 Choleristen, verlor DUPLAT nur 2.

Die zwei Verstorbenen waren Frauen, eine 28, die andere 75 Jahr alt. Bei Ersterer hatte Veratrum $\frac{1}{12}$, in einem Glas Wasser aufgelöst, viertelstündlich ein Kaffeelöffel voll gegeben, die beste Wirkung gethan; alle gefährlichen Symptome schienen verschwunden, als man ihr aus  belverstandener Menschenliebe ohne D's. Vorwissen Bouillon gab; bald darauf war Patientin von Brustschmerzen befallen und starb schnell an Erstickung.

Ueberhaupt kann Veratrum als das vorzüglichste Mit-

tel in de
hat man
wird
man ei
Abgese
manchm
Choler
mit Acid
D. Verat
krank; er
einer gr s
Schliessli
kuren, d
ausgedeh
Er wi
hom. mit
Zwei
sen das
Eine P
sehr gebe
Der an
Gelbsuch
hatten d
ihn! D
Veratru
(Grès
gewand
von der
Sch
Miac
Herr
Archiv
Hom op
theilen,
l sunge
weis od
morphos

tel in der Cholera angesehen werden; mit diesem Mittel hat man nichts von der algiden Periode zu befürchten; wird man aber nach dieser Periode gerufen und findet man einen tiefen brennenden Schmerz mit gänzlicher Abgeschlagenheit der Muscularfunctionen, dann hilft manchmal noch Arsenik.

Cholerinen behandelte D. meist glücklich und schnell mit Acid. phosph. und Chamomilla. Personen, welchen D. Veratrum als Präservativ gegeben, wurden nicht krank; er bedauert, dass er solche Versuche nicht an einer grössern Anzahl Menschen habe anstellen können. Schliesslich meldet D., dass die glücklichen Cholera-kuren, die er in Marseille verrichtete, ihm eine sehr ausgedehnte Praxis zugezogen haben.

Er wird später seine ferneren Erfahrungen der Bibl. hom. mittheilen.

Zwei nicht cholerische Krankengeschichten beschliessen das Sendschreiben.

Eine Paroplegie (Myelitis?) mit Nux $\frac{1}{30}$ in 6 Tagen sehr gebessert und in 2 bis 3 Wochen geheilt.

Der andere Fall betrifft eine chronische Hepatitis mit Gelbsucht und Hypertrophie der Leber; die Allöopathen hatten den Patienten aufgegeben; Lycopod. $\frac{1}{24}$ heilte ihn! Der nämliche Patient wurde später cholerakrank; Veratrum, zwei Dosen $\frac{2}{12}$, heilten.

(Grössere und häufigere Dosen scheint D. nicht angewandt zu haben; er ist ein Schüler PESCHER's, also von der Decillionenwahrheit noch fest überzeugt. Ref.)

Schluss der Berberissymptome von HESSE.

Miscellen. — Eine Antwort HAHNEMANN's auf des Herrn ERYTHRUS (zu deutsch: ROTH) Aufsatz in den Archives von JOURDAN. ROTH hatte nämlich gesagt: „die Homöopathie wird das ewige Loos aller irdischen Dinge theilen, sich umwandeln, metamorphosiren; Aegidis Auflösungen der Arzneien in Wasser seien schon ein Beweis oder eine Probe dieser eben beginnenden Metamorphose.“ HAHNEMANN antwortet (und das mit Recht,

Ref.), dass Aegidis Vorschlag nichts weniger als eine beginnende Umwandlung wäre, sondern eine verbesserte Methode in der Dispensation der Arzneien. Das *similia similibus* sei über alle Metamorphosen erhaben. Denn dieser Satz, sagt HAHNEMANN, ist eine felsenfeste Wahrheit wie die ewige Natur. H. warnt vor solchem Zusammenwerfen heterogener Dinge.

2) *Archives et Journal de la med. homöopathique.*
August 1835.

1) *Von der hom. Behandlung der Hämorrhoiden.*
Von Dr. LENORMAND. — Der Verfasser glaubt mit HAHNEMANN annehmen zu können, dass die Hämorrhoiden von der Psora in den meisten Fällen abhängen. Diese Ansicht theile schon der grosse STAHL. Der Verf. gibt uns dann ein Verzeichniss der vorzüglichsten hom. Heilmittel gegen die verschiedenen Formen von Hämorrhoiden, und endlich erzählt er einen Krankheitsfall, wo die Psora augenscheinlich die Ursache der langwierigen Leiden der Patientin war. Sulphur und zuletzt noch eine Dosis Thuja befreiten sie von ihrer mehrjährigen Krankheit, nachdem man schon alles Erdenkliche dagegen gebraucht hatte. — Thuja scheint in Hämorrhoiden von tuberculöser Entartung der Schleimhaut ganz besonders gute Dienste zu leisten. —

2) *Essai sur la philosophie des sciences, ou exposition analytique d'une classification naturelle des connaissances humaines*, par Ampère, Membre de l'Institut etc. Paris 1834 in 8vo. 360 pag. Analysis von Dr. L. SIMON. — „Die Homöopathie (sagt Referent der oben genannten Schrift des gelehrten Ampère's) ist in unsern Augen die Grundlage einer integralen Reform der Heilkunde in allen ihren Theilen. Diese Idee ist von vielen Seiten her heftig bestritten worden; allein die Kritik war nicht im Stande, uns zu entmuthigen, sondern sie bewog uns nur desto mehr, diesen Satz durch fernere